



Leseprobe aus Deutsch, Hörr und Lerch,
Lernfeld „Bürgerschaftliches Engagement“, ISBN 978-3-7799-6396-7
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6396-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6396-7)

Inhalt

Einleitung

„Bürgerschaftliches Engagement“: Zwischen erwachsenenpädagogischem Anspruch und gesellschaftlicher Realität

Kim Deutsch, Beate Hörr und Sebastian Lerch 7

Teil I: Begriffe und Strukturen 13

Bürgerschaftliches Engagement und Lernen.

Eine Bestandsaufnahme

Beate Hörr 14

Bürgerschaftliches Engagement zwischen (Erwerbs-)Arbeit,
Lebensgestaltung und gesellschaftlichem Handeln

Sebastian Lerch 29

Erwachsenenbildung – Begleiterin auf dem „Weg zum Mitbürger“.
Zur Orientierungsfunktion lebensbegleitender Bildung in Prozessen
gesellschaftlicher Transformation

Ortfried Schäffter 39

Teil II: Theoretische Perspektiven 69

Bürgerschaftliches Engagement als politisches und soziales Lernfeld?
Theoretische und didaktische Perspektiven zwischen Politischer
Erwachsenenbildung und Sozialer Arbeit

Michael Görtler 70

Bürgerschaftliches Engagement und Erwachsenenbildung:
Lernbegründungen als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns

Kim Deutsch 81

Warum sich Bürgerschaftliches Engagement lohnt.
Identitätsbildendes Moment durch Kompetenzerwerb im
Bürgerschaftlichen Engagement

Kirstin Abke und Lisa Harder 91

| | |
|---|-----|
| Teil III: Handlungsfelder | 103 |
| Ehrenamt und Digitalisierung. Aufgabe und Funktion von ehrenamtlichen Digital-Botschafter*innen <i>Fabian Geib und Florian Tremmel</i> | 104 |
| Nachbarschaftshilfe: Auf dem langen Weg zur sorgenden Gemeinschaft? Über schwache und starke Bindungen <i>Loring Sittler und Henning von Vieregge</i> | 117 |
| Teil IV: Methoden | 131 |
| Ehrenamtsinitiative „Ich bin dabei!“ des Landes Rheinland-Pfalz. Chancen der Kommunalpolitik für den Weg zur Bürgerkommune <i>Bernhard Nacke</i> | 132 |
| Service Learning an deutschen Hochschulen <i>Marcus Kreikebaum</i> | 148 |
| Bürgerschaftliches Engagement: Ausgangspunkt für Lernmöglichkeiten im Lebensverlauf <i>Astrid Sänger</i> | 164 |
| Nachwort | |
| <i>Kim Deutsch, Beate Hörr und Sebastian Lerch</i> | 180 |
| Autor*innenangaben | 182 |

Einleitung

„Bürgerschaftliches Engagement“: Zwischen erwachsenenpädagogischem Anspruch und gesellschaftlicher Realität

Kim Deutsch, Beate Hörr und Sebastian Lerch

Thematische Einführung

Bürgerschaftliches Engagement ist ein Feld, das in Wissenschaft, Praxis und Politik gegenwärtig eine hohe Bedeutung erfährt und das Implikationen für verschiedene Disziplinen bereithält. Im Kontext der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen mit den Appellen des lebenslangen Lernens, veränderter Lebenswelten, beruflicher und digitaler Umwälzungen ist es erstaunlich, dass sich viele Menschen bürgerschaftlich engagieren und damit die politische und soziale Dimension von Erwachsenenbildung einen zentralen Ort findet.

Das Ziel des Buchprojektes besteht darin, sich dem Phänomen des bürgerschaftlichen Engagements als erwachsenenpädagogische Praxis in einer spezifischen Weise anzunähern. Es geht uns dabei explizit um *keinen* weiteren Versuch einer umfassenden Bestandsaufnahme oder aber einer (Neu-)Systematisierung des Phänomens von Bürgerschaftlichem Engagement in seiner Gesamtheit. Vielmehr soll bürgerschaftliches Engagement als Ausgangspunkt für Lernen im Lebensverlauf im Fokus stehen. Wir vertreten dabei ein bewusst weit gehaltenes Verständnis von freiwilligem Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in der Zivilgesellschaft und möchten dabei insbesondere die pädagogischen Implikationen in den Vordergrund rücken sowie Bezüge zum Lernen Erwachsener sichtbar machen, die neben Motiven des Einsatzes (etwa Gemeinwohl, Interessensorientierung und Geselligkeit) auch Lernergebnisse beinhalten, die erst durch das eigene und gemeinschaftliche Tätigsein selbst entstehen, wie etwa lernbiographische Erkenntnisse.

Aus dieser spezifischen Perspektive gehen wir im Sammelband der Frage nach, wie bürgerschaftliches Engagement pädagogisch gelingend initiiert und begleitet werden kann und auf welche Weise die im Feld tätigen Akteurinnen und Akteure dabei lernen. Obgleich die Auseinandersetzung mit bürgerschaftlichem Engagement ohne die Berücksichtigung der politischen Wirklichkeit kaum vorstellbar ist, soll der Fokus des Bandes nicht primär auf der Analyse von bürgerschaftlichem Engagement als politische oder soziale Handlungsform liegen. Versteht man bürgerschaftliches Engagement als eine von vielen Elementen

abhängige und damit einhergehend aus unterschiedlichen Perspektiven beschreibbare Praxis der Erwachsenenbildung, so erscheint es uns sinnvoll, diesen einzelnen Aspekten zunächst einmal voneinander losgelöst Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Bewusstsein dessen, dass im Rahmen des Bandes weder alle Einflussgrößen und Perspektiven auf bürgerschaftlichem Engagement gleichermaßen berücksichtigt werden können, werden folgende vier Perspektiven fokussiert: Begriffe – Theorien – Handlungsfelder – Methoden.

Die Beiträge haben bewusst eine je andere Ausrichtung, um der Komplexität des Lernfeldes bürgerschaftliches Engagement annähernd gerecht zu werden. Die je unterschiedliche Akzentuierung ergibt sich einerseits durch die jeweilige Verortung der Autor*innen (z. B. Wissenschaft, Praxis, Politik), andererseits durch teilweise divergierende Intentionen (z. B. Impulse für die Praxis, Analyse der Entstehung bürgerschaftlichen Engagements). Insgesamt liegt eine inhaltlich stringente Linie zugrunde, zu der sich auch alle Autor*innen des Sammelbands positioniert haben: es geht immer um Lernen im Kontext bürgerschaftlichen Engagements. Diese Blickrichtung und Zuspitzung auf Lernen ist allen Beiträgen gemein und unterscheidet diesen Band von anderen Publikationen zum Themenfeld. Insofern versteht sich dieser Sammelband als Ergänzung sowohl zur Literatur im Bereich der Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen als auch zu Publikationen über bürgerschaftliches Engagement. Insofern leistet der Band einen neuen Beitrag im Feld von Lernen und bürgerschaftlichem Engagement.

Aufbau des Bandes

Teil I: Begriffe und Strukturen

Im *ersten Teil* werden Begriffe und Strukturen thematisiert. Mit Blick auf die Frage nach der Ermöglichung und den Lerneffekten von bürgerschaftlichem Engagement im oben explizierten Sinn fragen wir an dieser Stelle, welche pädagogischen Implikationen dem Begriff innewohnen und wie sich dieser etwa zu Ehrenamt oder Arbeit abgrenzt. Zum einen also geht es um Begriffe, Ordnungen und Strukturen *des* Feldes, zum anderen aber auch um Ordnungen und Implikationen (pädagogisch, politisch, sozial) *im* Feld des bürgerschaftlichen Engagements.

Die Beiträge des ersten Teils widmen sich demgemäß in je unterschiedlicher Weise dem Feld des bürgerschaftlichen Engagements, wobei es v. a. um eine Systematisierung und Ordnung des Themas mit dem Fokus auf Lernen geht. So liegt der Beitrag von *Beate Hörr* auf der Vermessung des Feldes. Hier finden sich neben historischen und aktuellen politischen Facetten auch lerntheoretische Begründungen, welche in thematischer Absicht das Spektrum der gesamten

Beiträge des Sammelbands rahmen. Daran anschließend fokussieren die beiden folgenden Beiträge auf zwei unterschiedliche, aber durchaus miteinander verbundene Aspekte, Arbeit und Lernen. Geht *Sebastian Lerch* insbesondere begrifflich der Frage nach, inwieweit und auf welche Weise eine Betätigung im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements als „Arbeit“ verstanden werden kann, so analysiert *Ortfried Schöffter* die Frage nach den historischen Herleitungen vom Lernen Erwachsener. Er schlägt dabei einen interdisziplinären Bogen mit Bezug zu sozialen und epistemologischen Fragen und stellt damit Lernen und bürgerschaftliches Engagement in einen größeren Bildungszusammenhang, wobei er vor allem die politische Legitimation und ihre Konsequenzen fokussiert.

Teil II: Theoretische Perspektiven

Im *zweiten Teil* rücken theoretische Perspektivierungen in den Vordergrund. Hier geht es u. a. darum, den erwachsenenpädagogischen Blick auf bürgerschaftliches Engagement zu explizieren und dabei auch eine Einordnung in den Kontext allgemeiner, sozialer und politischer Erwachsenenbildung zu versuchen.

Der dieses Kapitel eröffnende Beitrag von *Michael Görtler* schließt unmittelbar an den vorausgehenden Teil an, indem er auf den starken Zusammenhang von politischer Bildung, Mitwirkung und Engagement abstellt. Er nimmt dabei ein Zwischenspiel von außen kommenden Aspekten und von innen kommenden Motivationen lernender und handelnder Subjekte in den Blick, während *Kim Deutsch* den zentralen Fokus ihres Beitrags auf das Lernen legt. Damit schließt sie zum einen den Denkhorizont auf das lernende und handelnde Individuum auf, erschließt aber zum anderen dieser Perspektive folgend lerntheoretische Implikationen und Konsequenzen für Menschen, die sich in den ehrenamtlichen Kontext einbringen. Hier knüpfen *Kirstin Abke* und *Lisa Harder* an und greifen eine Facette von Lernen und Bildung im Kontext bürgerschaftlichen Engagements auf, indem sie den individuellen Kompetenzzuwachs in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellen. Dies ist der Logik des Sammelbands freilich zuträglich, benennt er doch, neben einer durchaus möglichen und richtigen Perspektive auf den individuellen Nutzen, noch eine weitere, nämlich die des informellen Lernfeldes.

Teil III: Handlungsfelder

Der *dritte Teil* des Buches konzentriert sich exemplarisch auf ausgewählte Handlungsfelder bürgerschaftlichen Engagements mit ihren jeweiligen Themen/Problemen/Anlässen sowie mit spezifischen Lernerfahrungen der beteiligten Akteurinnen und Akteure. Dabei werden aus der Vielfalt möglicher Themen gezielt solche ausgesucht, die eher dem Feld der Erwachsenenbildung als etwa dem Feld der sozialen Arbeit zuzuordnen sind.

Fabian Geib und Florian Tremmel erarbeiten in ihrem eröffnenden Beitrag Ehrenamt und Digitalisierung als Praxisfeld bürgerschaftlichen Engagements und stellen hier Aufgaben und Ergebnisse eines Formats vor, das die Ausbildung digitaler Kompetenzen unterstützt und insbesondere ältere Menschen adressiert (DigiBos). Im Anschluss daran gehen *Henning von Vieregge und Loring Sittler* auf eine weit verbreitete Form des bürgerschaftlichen Engagements, die Nachbarschaftshilfe, ein. Unter Berufung auf Klaus Dörner beschreiben beide Autoren den „alten dementen Single“ als die größte Herausforderung der Nachbarschaftshilfe, einer Art des bürgerschaftlichen Engagements, dem sie den neueren Begriff der „sorgenden Gemeinschaft“ an die Seite stellen, die von lernwilligen und lernfähigen Bürgerinnen und Bürgern getragen wird. Dieser Beitrag impliziert den Aspekt des informellen Lernens, womit, wie bereits im Beitrag Abke/Harder, auf dieses wichtige Phänomen Bezug genommen wird.

Teil IV: Methoden

Ein zusätzliches Augenmerk wird im *vierten Teil* des Bands auf den Aspekt der Methoden gerichtet werden, die im Kontext bürgerschaftlichen Arbeitens und Lernens eingesetzt werden (können). Hier wird von konkreten Beispielen berichtet werden, die in der Praxis zum Gelingen bürgerschaftlichen Engagements beigetragen haben. Der Begriff der Methoden wird dabei zunächst bewusst weit gefasst, um sowohl institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen als auch didaktische Formate einbeziehen zu können. Dabei wird anhand verschiedener Beispiele die Praxis dessen gezeigt, was in den vorangehenden theoriegeleiteten Kapiteln I und II theoretisch erläutert wurde.

Im ersten Beitrag dieses thematischen Blocks, dem es vor allem um Einblicke in bereits existierende und für unterschiedliche Kontexte schließlich adaptierbare Formate geht, stellt *Bernhard Nacke* das Szenario der Moderation zwischen erwachsenenpädagogischem Anspruch und politischer Realität als wichtiges Element von Ehrenamt vor. Darauf folgend wird der Blick gewissermaßen aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit eingefangen und in den Kontext der Hochschulen als Lernorte gestellt. Hier leuchtet *Marcus Kreikebaum* Service Learning als ein zwischen studentischem Leben und gesellschaftlicher Wirkmächtigkeit stehendes Format des bürgerschaftlichen Engagements aus und nutzt dazu auch dokumentierte Lernerfahrungen von Studierenden. *Astrid Sängers* Beitrag schließt diesen Block zu Methoden ab mit ihrem Beitrag zum generationsübergreifenden Lernen als wesentliches Merkmal des Lernens im bürgerschaftlichen Engagement. Sängers Beitrag verdichtet gleichsam den Anspruch des Sammelbands exemplarisch: den Spagat zwischen der Theorie des Lernens und der Praxis des bürgerschaftlichen Engagements nicht nur aufzuzeigen, sondern durch Brücken zu verbinden, stets mit dem Fokus auf Lernen und das lernende Subjekt.

Literatur

- Erlinghagen, M. (2000): Sozioökonomie des Ehrenamtes: Theorie der nicht-entlohnnten, haushalts-extern organisierten Produktion, Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik, No. 2000-14, Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen.
- Hollstein, B. (2017): Das Ehrenamt. Empirie und Theorie des bürgerschaftlichen Engagements. www.bpb.de/apuz/245597/das-ehrenamt-empirie-und-theorie-des-buergerschaftlichen-engagements?p=all (Abfrage: 30.08.2019).
- Liessmann, K. P. (2000): Im Schweiß deiner Angesichtes. Zum Begriff der Arbeit in den anthropologischen Konzepten der Moderne. In: Beck, U. (Hrsg.): Engagement und Engagementpotential in Deutschland. Erkenntnisse der empirischen Forschung. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 85–107.
- Moschner, B. (2002): Altruismus und Egoismus. Was motiviert zum Ehrenamt? S. 1–12.
- Pinl, C. (2015): Ehrenamt statt Sozialstaat? Kritik der Engagementpolitik. www.bpb.de/apuz/203553/ehrenamt-statt-sozialstaat-kritik-der-engagementpolitik?p=all (Abfrage: 30.08.2019).
- Vogt, L. (2005): Der Dritte Sektor im Wandel – zwischen Korporatismus und „neuem Ehrenamt“. In: Vogt, L. (Hrsg.): Das Kapital der Bürger. Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements. Campus, Frankfurt am Main/New York. S. 48–55.

Teil I: Begriffe und Strukturen

Bürgerschaftliches Engagement und Lernen

Eine Bestandsaufnahme

Beate Hörr

1. Einleitung

Als einführender Beitrag dieses Sammelbandes befasst sich der Text mit grundsätzlichen Fragen wie der Definition des Begriffs „bürgerschaftliches Engagement“, mit den verschiedenen Erscheinungsformen, insbesondere in jüngster Zeit, sowie mit den Auswirkungen der Pandemie auf bürgerschaftliches Engagement. Dreh- und Angelpunkt aller Betrachtungen ist das ehrenamtlich tätige und lernende Subjekt. Wie können Ehrenamtliche in ihren Lernprozessen von erwachsenenpädagogisch versierten Personen optimal unterstützt und begleitet werden?

In einem erziehungswissenschaftlichen Seminar an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz über „Service Learning“, dem ehrenamtlichen Engagement von Studierenden, lautete die Einstiegsfrage: „Was verbinden Sie persönlich mit dem Begriff Engagement?“ Die Teilnehmer*innen dieser intergenerationellen Veranstaltung aus dem Wintersemester 2019/2020 lieferten Stichworte wie „absichtsloses Tun von Herzen“, „Caritas“, „sinn- und zielgerichtetes Helfen“, „Lernen und Erfahrung“, „gesellschaftliche Teilhabe“, „freiwillig“ und „unbezahlte Arbeit“. Damit sind bereits die Kernelemente einer begrifflichen Annäherung an das „bürgerschaftliche Engagement“ genannt. In dem Beitrag wird das begriffliche Verständnis bewusst weit gehalten, da es hier vor allem um die mit bürgerschaftlichem Engagement verbundenen pädagogischen Implikationen geht, um die Bezüge zwischen bürgerschaftlichem Engagement und dem Lernen Erwachsener. In Anbetracht der gebotenen Kürze kann das Feld des bürgerschaftlichen Engagements nur skizziert werden. Der Fokus liegt dabei immer auf der Frage nach der Ermöglichung von Lernen, nach den Voraussetzungen und den Gelingenbedingungen.

Nach einer kurzen Einleitung (1.) befasst sich dieser Beitrag zunächst mit dem allgemeinen Begriffsverständnis von bürgerschaftlichem Engagement (2.). Im nächsten Schritt wird ein Überblick über die wichtigsten bundesweiten Strukturen gegeben, die zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements staatlicherseits implementiert wurden (3.). Dass insbesondere in der jüngsten Zeit im Zuge der Digitalisierung neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements aufkommen und welche Folgen dies hat (etwa die Vernachlässigung bestimmter Zielgruppen), wird im vierten Abschnitt behandelt, der mit einem Exkurs zum

bürgerschaftlichen Engagement im Kontext der Pandemie endet. Anschließend wird gezeigt, dass bezüglich des Verhältnisses von Engagement und Lernzuwachs das Matthäus-Prinzip gilt: besonders die hoch Gebildeten, die die Mehrheit der Engagierten bilden, lernen noch mehr durch ihr Engagement (5.). Im Mittelpunkt der im nächsten Teil folgenden Betrachtungen stehen Lernbegriffe und Lerntheorien (6.), die dem Lernen der engagierten Menschen (subjektorientiert, freiwillig, informell) angemessen erscheinen, insofern sie sich wechselseitig entsprechen. Als angemessen werden dabei transformative Lernprozesse angesehen, weil diese das Proprium des Engagements, die Wechselwirkung zwischen Subjekt und Gesellschaft, als reziprozitäre Funktionsanalogien abbilden. Daran anknüpfend wird der Frage nach den förderlichen Bedingungen nachgegangen, die Engagementtätigkeit und Lernprozesse idealiter verbinden. Das wichtigste Engagementmotiv ist laut Forschung „Spaß zu haben“. Adäquate erwachsenenpädagogische Settings wie etwa die Methode S.P.A.S.S. sollten diese Lernprozesse begleiten.

Dem Fazit (8.) folgt ein kurzer Ausblick (9.), der die Herausforderungen in den Blick nimmt, die sich aus den Ausführungen für die Disziplin der Erwachsenenbildung ergeben, und zwar im Hinblick auf Lernbegleitung in informellen Lernkontexten des bürgerschaftlichen Engagements. Der Ausblick beschreibt kurz die Herausforderungen, die mit neuen Engagementformen einhergehen und die als eine Herausforderung an die Gesellschaft insgesamt beschrieben werden können.

2. Bürgerschaftliches Engagement – zum Verständnis des Begriffs

Entstanden in der nachnapoleonischen Zeit, war „Ehrenamt“ bis in die 1980er Jahre hinein die klassische Bezeichnung für die freiwillige und unbezahlte Tätigkeit von Personen für das Gemeinwohl.¹ Seit den 1990er Jahren rückten vor allem Aspekte der Individualisierung sowie der Partizipation und Mitbestimmungsmöglichkeit in den Mittelpunkt, weshalb sich mittlerweile die Begriffe „bürgerschaftliches Engagement“ beziehungsweise „freiwilliges Engagement“ statt „Ehrenamt“ etabliert haben.

Fünf zentrale Kriterien zur inhaltlichen Bestimmung von bürgerschaftlichem Engagement wurden von einer Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages 2002 formuliert. Auf dieses Begriffsverständnis wird in der Mehrheit der Literatur bis heute zurückgegriffen, da sie die wichtigsten Bestimmungskriterien

1 Zur historischen Herleitung des Begriffs „Ehrenamt“ als staatlich begründete Tätigkeit vgl. z. B. Weber (2020), S. 3 ff.

erfasst und gleichzeitig die Vielfalt der Erscheinungsformen des bürgerschaftlichen Engagements abbildet.

Beim bürgerschaftlichen Engagement handelt es sich nach dieser Definition um Tätigkeiten, die

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet,
- gemeinwohlorientiert,
- öffentlich bzw. im öffentlichen Raum und
- in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt werden. (Enquete-Kommission 2002, S. 38)

Im Folgenden wird der Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ in dem oben beschriebenen Sinne verwendet. Ein solches Begriffsverständnis ist im Kontext dieses Sammelbandes insofern als Grundlage geeignet, als er die handelnde Person, hier: das engagierte Subjekt, in den Mittelpunkt stellt, während andere Engagements-Definitionen, etwa die der ersten Engagementberichtskommission, mindestens zu gleichen Teilen die zivilgesellschaftlichen Organisationen und die Strukturen in den Blick nehmen. Da im vorliegenden Zusammenhang bürgerschaftliches Engagement als Lernfeld interessiert, es also um individuelles Lernen und das Handeln engagierter Personen geht, wird im Folgenden das Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement zugrunde gelegt, wie es die Enquete-Kommission im Jahr 2002 formuliert hat (zur weiteren Annäherung an den Begriff vgl. Lerchs Beitrag in diesem Band).

3. Engagementsstrukturen auf Bundesebene (Überblick)

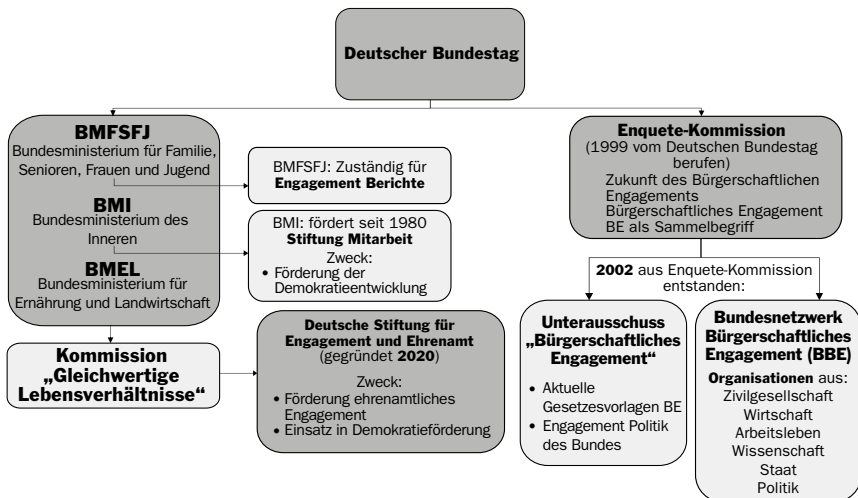
Die Menge an Informationen und Aktivitäten im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland ist überwältigend. Um diese Vielfalt zu systematisieren, könnte etwa zwischen regionalen, städtischen bzw. kommunalen, länderbezogenen oder nationalen ehrenamtlichen Strukturen unterschieden werden. Die Mehrheit der ehrenamtlichen Aktivitäten findet regional statt (45,5 %), gefolgt vom Engagement im städtischen Raum (42,7 %) (Simonson 2016, S. 27). In Bezug auf bürgerschaftliches Engagement in Deutschland lassen sich zudem Handlungsfelder (Soziales, Politik, Religion, Kultur, Umwelt usw.), Themen (Alter, Digitalisierung, Bildung, Inklusion, Jugend, Kultur, Umwelt etc.) sowie Akteure (Männer, Frauen, Alte, Junge etc.) unterscheiden.

Die Vielfalt der Themen verweist neben der gesellschaftlichen Bedeutung auch auf staatliches Interesse. So hat der Staat ein großes Interesse daran, dass Bürger*innen sich freiwillig engagieren. Deshalb unterstützt er verstärkt seit der Jahrtausendwende die Beteiligung am bürgerschaftlichen Engagement über

Strukturen, die er bereitstellt, fördert und sichtbar macht. Die Bürger*innen in Deutschland engagieren sich in erheblichem Umfang freiwillig und unentgeltlich für gesellschaftliche Belange, sind hierzu jedoch auch auf engagementfreundliche Rahmenbedingungen angewiesen.

Aus der Enquete-Kommission gingen zunächst in der 15. Legislaturperiode (2002–2005) der Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) hervor.² Der Deutsche Bundestag hat 2014 bereits zum vierten Mal nach 2003, 2006 und 2010 einen Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ eingerichtet. Zu den wichtigsten Aufgaben dieses Unterausschusses gehört es, die Unterstützungsstrukturen in Deutschland zu verbessern. Er befasst sich u. a. mit aktuellen Gesetzesvorhaben, die bürgerschaftliches Engagement betreffen. Seine Aufgabe ist es vor allem, an der Umsetzung der Handlungsempfehlungen der 1999 gegründeten Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ zu arbeiten. Darüber hinaus wirkt er – im Dialog mit der Zivilgesellschaft – an der Fortentwicklung der Engagementpolitik des Bundes mit. Im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) haben sich Institutionen und Organisationen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Arbeitsleben, aus Staat, Politik, Medien und Wissenschaft zusammengeschlossen. Das Netzwerk wurde 2002 auf Empfehlung der Enquete-Kommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements des Deutschen Bundestages gegründet.

Abb. 1: Engagementstrukturen auf Bundesebene (2021)



2 Zu den Strukturen auf Bund und Länderebene vgl. Weber 2020, Kap. 3.3., S. 60 ff.; siehe auch Abb. 1.

Auf Ebene der Fachministerien gibt es darüber hinaus verschiedene Förderprojekte und Initiativen: So vergibt das Bundesministerium des Inneren (BMI) Engagementpreise, es fördert die „Stiftung Mitarbeit“, eine über 50 Jahre alte politische Stiftung, die sich die Demokratieförderung zum Ziel gesetzt hat. Außerdem bietet das BMI Seminare an unter dem Motto „Mitgestalten, mitentscheiden, mitteilen“. Die Bundesregierung ist durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages vom 19. März 2009 aufgefordert, in jeder Legislaturperiode, also spätestens alle vier Jahre, einen wissenschaftlichen Bericht zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements vorzulegen. Diese Engagementberichte werden von einer unabhängigen Kommission im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) erstellt und danach mit einer Stellungnahme der Bundesregierung versehen. Jeder Bericht beleuchtet besondere Schwerpunkte des bürgerschaftlichen Engagements. Im Fokus des kürzlich erschienenen Dritten Engagementberichts steht die „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“. Alle Berichte entwickeln Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Engagementpolitik und geben Anregungen für den politischen Diskurs zu aktuellen Entwicklungen sowie innovativen Ansätzen im bürgerschaftlichen Engagement.³ Im Dritten Bericht wird das Augenmerk insbesondere auf neue, digital gestützte Organisationsformen des bürgerschaftlichen Engagements gerichtet, was einerseits durch die Zielgruppe der Jüngeren, andererseits durch die mit der Digitalisierung entstandenen neuen Engagementformen zu begründen ist.

4. Schwärme, Netzwerke und Gemeinschaften: Neue Organisationsformen des bürgerschaftlichen Engagements

Surfen online in Sachen Engagement, bequem vom Sofa aus, mal hier ein „Like“ im sozialen Netzwerk für eine gute Sache, dort ein Klick, um eine Online-Petition zu unterstützen, mal einen Spendenaufruf teilen. Mit der Langfristigkeit und Verbindlichkeit von traditionellem Engagement hat dieses „Schwarmhandeln“ (vgl. Dritter Engagementbericht 2020a, S. 20) auf den ersten Blick wenig gemeinsam.

3 Prof. Dr. Jeanette Hofmann ist Vorsitzende der Sachverständigenkommission für den Dritten Engagementbericht. Die Geschäftsstelle, die die Erstellung und Begleitung des Berichts unterstützt, ist am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) angesiedelt. Der Bericht wurde am 21. Januar 2020 dem BMFSFJ und am 13. Mai 2020 dem Deutschen Bundestag übergeben.

Der Erste Engagementbericht erschien 2012 zum Thema „Für eine Kultur der Mitverantwortung“ und legte den Schwerpunkt auf das Engagement von Unternehmen. Der Zweite Engagementbericht „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag zur lokalen Entwicklung“ erschien 2017 und stellte u. a. empirische Befunde zum Thema Flüchtlinge, Migration und Ehrenamt vor.

Neue digitale Formen des Engagements sind zumeist online, kurz und individuell, weshalb dieses Online-Engagement in den letzten 20 Jahren häufig vorschnell als „Slacktivism“, manchmal auch als „Clicktivism“ abgetan wurde.⁴ Nicht ganz zu Recht.

Digitale Infrastrukturen können nämlich auch gänzlich neue Formen der kollektiven Bearbeitung von und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen und Problemen ermöglichen. Eine solche Engagementpraxis ist beispielsweise das sogenannte „Citizen Sourcing“, eine Form des netzwerkähnlichen Crowdsourcing, also die digitale Mobilisierung von Bürger*innen, um bestimmte Probleme per App oder Webpage zu adressieren.

Ein anderes Phänomen, das „Participatory Mapping“, also eine partizipative Kartierung, soll Informationen unter möglicher Beteiligung aller Interessierten nach dem Prinzip von „open sources“ zusammentragen und kostenlos zur Verfügung stellen. Ein Beispiel für eine solche digital vermittelte Gemeinschaft wäre etwa „Wheelmap“, eine Karte mit barrierefreien Orten, die einerseits informieren, andererseits animieren soll, weitere barrierefreie Orte zu schaffen.

Der Gegenstand des digitalen Engagements ist je nach Altersgruppe sehr unterschiedlich. Insofern bilden sich altersspezifische Engagementplattformen: Jugendliche interessieren sich etwa für Fragen geschlechtlicher Vielfalt, Klima-Aktivitäten („Fridays for Future“) oder Netzpolitik, während sich Ältere eher für Austauschforen zur Mediennutzung („Silver Surfer“), nachberuflichem Engagement („Senior Experten Service“) oder Nachbarschaftshilfe (nebenan.de) interessieren (vgl. hierzu Beitrag Geib/Tremmel in diesem Band).

Der Dritte Engagementbericht beschreibt, inwiefern die Digitalisierung auch bürgerschaftliches Engagement verändert und beeinflusst. Bezeichnenderweise heißt der Schwerpunkt „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“. Wie eine eigene Auswertung aus dem Freiwilligensurvey 2014 zum Engagement Älterer zeigt, driften Formen, Interessen und Dauer von Engagement bei Alt und Jung weiter auseinander: Jüngere engagieren sich deutlich kürzer und für andere Themen, bedienen sich dabei vor allem digitaler Tools, schätzen an diesen vor allem den Vorteil sich freier entscheiden zu können wofür (72,7 %) und wann (71,9 %) sie sich engagieren (Dritter Engagementbericht 2020a, S. 14). Ältere wenden im Vergleich deutlich mehr und dauerhaft Zeit für ihr Engagement auf, richten sich dabei vor allem an Menschen gleichen Alters und beschränken ihr Engagement auf ihre direkte Umgebung, agieren also lokal bzw. regional beschränkt (vgl. Vogel et al. 2017, S. 30–31).

4 Vgl. Dritter Engagementbericht 2020a, S. 17. Der sich aus dem jeweiligen englischen Verb „to slack“ (deutsch: faulenzten) bzw. „to click“ (klicken) und dem Nomen „activism“ (deutsch: Aktivismus) zusammensetzende Begriff wird meist, aber nicht immer abfällig verwendet.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass das Interesse an kurzfristigem, projektorientiertem Engagement wächst (vgl. Weber 2020, S. 115). Dieser ohnehin zu beobachtenden Tendenz leistet nun die Digitalisierung Vorschub. Insofern entsteht ein Spannungsfeld zwischen institutionalisiertem und nicht-institutionalisiertem politisch-gesellschaftlichem Handeln. Es gibt immer mehr informelles Engagement, das außerhalb förmlicher, langfristig angelegter Organisationsstrukturen, wie etwa dem Verein oder der Partei, stattfindet. Der Unterschied zwischen institutionalisiertem und nicht-institutionalisiertem Handeln besteht dabei weniger in den Zielen und Aktionsformen als im jeweiligen Organisationsgrad (vgl. Dritter Engagementbericht 2020a, S. 11). Noch einmal verstärkt wird dieser Trend durch die seit März 2020 herrschende Pandemie-Lage, deren Auswirkungen auf das bürgerschaftliche Engagement im Folgenden kurz skizziert werden sollen.

Exkurs: Engagement in Zeiten der Pandemie

Eine im Mai 2020 veröffentlichte Studie des Stifterverbands untersuchte die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise im Frühjahr 2020. Hierbei wurden die wichtigsten Bereiche, auf die sich Engagement bezieht, untersucht: Sport, Bildung, Kultur, soziale Dienste, Freizeit und Geselligkeit, Umwelt und Naturschutz, Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, Gesundheit und Selbsthilfe, Kirche und religiöser Bereich, Migration, engagementfördernde Einrichtungen und Spenden. Das Ergebnis lautet: Während Engagement so wichtig wie nie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, wie in den Zeiten der Pandemie, ist Engagement gleichzeitig so stark gefährdet wie nie, ja teilweise existentiell bedroht durch Einnahmeausfälle und die Notwendigkeit, Formen der Zusammenarbeit aus dem Stand heraus zu digitalisieren (vgl. ZiviZ 2020, S. 4). Die pandemiebedingte Zwangsdigitalisierung aller Lebensbereiche wird als Chance und „kollektive Zumutung“ gleichzeitig von den Engagierten empfunden (vgl. ebd., S. 5). Dass der Netzausbau in der Stadt besser als in der ländlichen Region ist, verschärft die ungleiche Möglichkeit der Teilhabe. Und Ältere sind hiervon doppelt benachteiligt, weil sie in der Regel weniger digital affin sind als die Jüngeren (vgl. Kortmann et al. 2021). Im Hinblick auf den Bereich der Bildung wird insgesamt festgestellt, dass die Krise wie ein Brennglas wirke: bereits bestehende Benachteiligung verstärkte sich. Grund dafür ist u.a., dass fast alle Bildungseinrichtungen geschlossen sind und die vielen Ehrenamtlichen, die begleitend zu Schule und Ausbildung etwa als Lernpat*innen fungierten, selbst zur Risikogruppe gehören und auch nach den ersten Lockerungen nicht in ihr Ehrenamt zurückkehren (vgl. ebd., Kap 5.2., S. 15 ff.).⁵ Die Pandemie hebt aber mit ihrem Brennglaseffekt nur das hervor, was schon da war, wenngleich weniger prominent sichtbar.

5 Vgl. dazu insgesamt die Studie ZiviZ des Stifterverbands von Mai 2020 www.ziviz.de/medien/freiwilliges_engagement_corona-krise.